Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

32ster Band.

Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben.

Daniel 2, 44.

Berlin.

Druck von H. Dusedann, Berlin C. 25, Alexanderstr. 8.

1900.

Vorwort.

Dir, lieber Leser, wer Du auch seiest — Dir ist dieser vorliegende Band gewidmet. Für Dich sind diese 384 Seiten geschrieben — Dir, zur Warnung, Dir als ein Zeugnis! Gott hat in dieser letzten Zeit wiederum vom Himmel gesprochen und sein Evangelium mit der nötigen Vollmacht wird heute in aller Welt gepredigt „zu einem Zeugnis über alle Völker" — ein Werk der Vorbereitung für die Wiederkunft Christi. Den Heiligen der letzten Tage ist diese Mission anvertraut; durch den Propheten Gottes sind wir, die wir an diesem Werke thätig sind, ausgesandt und nach unserem besten Vermögen haben wir auch dieses Jahr in Wort und Schrift ernstlich gesucht unsern Teil zur Verbreitung dieser Botschaft beizutragen Jedes Blatt dieses Buches also ist Dir, lieber Leser, ein Zeugnis dieser Ereignisse und es wird je nachdem Du dieses Zeugnis beherzigst, ein höherer Segen und Frieden bei Dir einkehren.

Das Werk dieser Zeitschrift beschränkt sich aber nicht auf Missionszwecke allein. Wohl ist das erste Ziel des „Stern" den Blick des nach Wahrheit-Suchenden auf sich zu lenken und denen die aufrichtigen Herzens sind den einzig rechten Weg zu weisen; doch sind die Mehrzahl seiner Leser solche, die seit Jahren schon diesen Pfad betreten haben und zu ihrer Belehrung ist der „Stern" auch berufen. Gegen fünfhundert dieser (also beinahe ein Drittel seiner Abonnenten) haben sich bereits mit dem Volke Gottes vereint und blicken von Zion aus mit regem Interesse auf das Licht, das er im fernen Vaterlande um sich verbreitet.

Im Ueberblick unserer Arbeit sind wir uns mancher Mängel bewußt und fühlen wir uns veranlaßt den Leser um entsprechende Nachsicht zu ersuchen. In unserer Schwachheit und unter manch ungünstigen Umständen (dreimal waren wir genötigt einen neuen Buchdrucker einzuführen) sind diese Seiten geschrieben worden, doch war es unser eifriges Bestreben durch den Geist Gottes und in vollem Einklang mit dem Rat der uns vorgesetzten Brüder zu handeln. Wir dürfen deshalb auch erwarten, daß der Leser demgemäß richtet, vor allem aber, daß er die hierin enthaltenen Wahrheiten anerkennt. Es sind herrliche Worte des Glaubens, der Weisheit und Belehrung die hier verzeichnet stehen — wohl dem der nach Gerechtigkeit hungert! Es ist ein Ringen nach mehr Licht, nach dem höchsten Begriff der Wahrheit und Freiheit, nach der reinsten Tugend, ja nach der vollkommenen

Sonne der Gerechtigkeit, das jedem Artikel hier aufgeprägt ist — wohl dem der dies erkennt! Der wird auch in der hierin verkündigten Botschaft das Evangelium Jesu Christi erkennen, den wahren Plan der Erlösung der Menschen, geoffenbart durch Joseph Smith in unserer Zeit. —

„Vorwärts und aufwärts" ist das Losungswort der Heiligen der letzten Tage, und wenn auch das „Sternen"licht noch kein vollkommenes Licht ist, so hat es doch seinen Ursprung in dem Quell aller Liebe und Wahrheit, in dem lebendigen Gott Israels. Der Leser wird deshalb mit uns von Herzen singen können:

Komm', Licht, vollkommen, ewig rein;
Geoffenbart in Gottes Sohn,
Du bist durch der Propheten Mund
Vom Anfang uns verheißen schon.

Durch's Dunkel glänzt das Licht vom Stern
Bald kommt die Morgendämmerung
Und dann, o Gnade unseres Herrn!
Auch Zions volle Heiligung.

O mächtig dring' in unser Herz
Und wirke durch des Glaubens Kraft
Des Geistes Leben, das im Schmerz
Den neuen, edlen Menschen schafft.

Bis alle Schatten ganz verdrängt
Durch Deines Glanzes Herrlichkeit
Brich' majestätisch Dir die Bahn
O Sonne der Gerechtigkeit!

Die Redaktion.

Berichtigungen.

Folgende Kleinigkeiten beliebe man gefälligst vor dem Gebrauche dieses Bandes zu verbessern:

Seite	7	Zeile	4	von	oben	lies	statt Hastgeber — Gastgeber.
„	16	„	19	„	„	„	„ mir — mit.
„	17	„	3	„	„	„	„ das — daß.
„	37	„	1	„	„	„	„ Kirche — Größe.
„	41	„	23	„	unten	„	einen neuen Menschen.
„	64	„	7	„	oben	„	statt zweiter — erster.
„	74	„	23	„	unten	„	„ die — diese.
„	79	„	10	„	„	„	„ nur — nun.
„	91	„	1	„	„	„	„ Leben — Beten.
„	113	„	9	„	„	„	„ der — die.
„	205	„	12	„	oben	„	„ 300 — 200.
„	207	„	21	„	„	„	„ Werken — Wirken.
„	324	„	4	„	„	„	„ Lichtenbergs — Lindenbergs.
„	327	„	3	„	unten	„	„ Ihr — ihr.
„	368	„	13	„	oben	„	„ bringt kriegt.
„	368	„	17	„	„	„	„ vermischt — verwischt.
„	150	„	11	„	„	„	„ auf einem Sabbat — Am ersten Tage der Woche (siehe Apostelgesch. 20 : 7).

In dem auf Seiten 30 und 31 stehenden statistischen Bericht lies unter Dresden-Konferenz statt L. M — L. J. Mönch, jr.

Unter „Genf" ist der Name des reisenden Aeltesten Andrew C. Fuhrimann ausgelassen; und unter „Sirnach" lese statt Hirschl — J. A. Hirsche.

Der Stern.

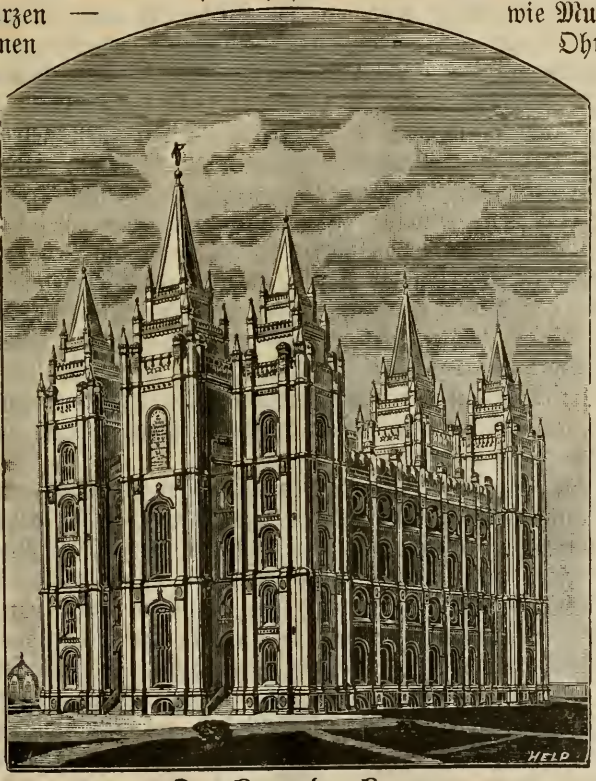
Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, daß da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2. Petri 1:19.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 1. | 1. Januar 1900. | 32ster Jahrgang.

Moderne Tempel.

Wer die herrlichen Psalmen Davids — des Mannes ersucht nach Gottes Herzen — liest und seinen Beschreibungen des Tempels folgt, der ruft unwillkürlich mit ihm aus: „Herr ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt"; und „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern: daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu betrachten". (Psalm 26:8 u. 27:4). Auch die Worte des 84sten Psalmes klingen wie Musik an seine Ohren „Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar". Wer aber selbst



Das Haus des Herrn
Salt Lake City, Utah, U. S. America.

schon das Vorrecht hatte im Hause des Herrn zu sein, der stimmt mit David wirklich in das Loben, Danken und Frohlocken ein und singt: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr, Zebaoth! Denn ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend."

Wo aber sind die Tempel dieses Zeitalters? Wie manche Seele, die ernstlich in der Schrift suchte, las von ganz besonderen Segnungen, von Waschungen, von Salbungen und anderen Verordnungen des Heiligtum Gottes und hat vergebens in der religiösen Welt gesucht, bis sie vom wiedergewordenen Evangelium, von der reinen Lehre Jesu Christi, wie sie von den Heiligen der letzten Tage verkündiget wird, gehört hat. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die Geschichte der Tempel immer den Zustand des Volkes Gottes beleuchteten, wie aus der Geschichte der Israeliten ersehen werden kann. Solche heilige Gebäude aber, unter der Aufsicht Gottes errichtet, stellen mehr als Triumphe der Baukunst vor. Sie sind mehr als architektonische Probestücke. Sie stehen als Sinnbilder der Kirche auf Erden da. Das Tabernakel der Wildnis, mit der glorreichen Gegenwart der Shekinah (Wolke der Herrlichkeit) war ein Sinnbild der pilgernden Kirche, bei Tag und bei Nacht von dem Engel Jehovah's bewacht; der prächtige Tempel Salomons war ein Widerschein des Volkes damaliger Zeit; das geringere Gebäude von Zerubbabel bezeichnet deutlich den Zustand der Juden, nachdem sie von ihrer Gefangenschaft zurückgekehrt; und der Tempel von Herodes, mit seinem glänzenden Äußeren, jedoch ohne die heiligsten Geräthe des Gottesdienstes stellt ein ebenso treues Sinnbild des beklagenswerten Zustandes der Juden damaliger Zeit dar. Dieser Vergleich mag noch weiter geführt werden, denn die Verhältnisse zeigen, daß die gänzliche Abwesenheit eines Tempels, die Abwesenheit der wahren Kirche von der Erde andeutet, während die Thatsache, daß wieder Tempel in dieser letzten Zeit erbaut werden, bezeugt, daß Gott sich wieder ein Volk auf der Erde erwählet hat. Die Lehre der Geschichte besteht darin: daß wenn der Tempel zerfiel, wurde das Volk zerstreut, und so oft der Tempel aus dessen Ruinen wieder erstand, versammelte sich auch das Volk wieder.

Von der Zeit der Zerstörung des Tempels (Herodes) zu Jerusalem, 70 Jahre nach Christi Geburt, waren keine Tempel mehr gebaut worden. Nur eine Ausnahme dürfte hier gemacht werden. Das Buch Mormon nämlich berichtet von solchen Gebäuden, die nach dem Muster des herrlichen Tempels Salomons von den Nephiten auf dem neuen Erdteile Amerika erbaut wurden, doch ist nur sehr wenig darüber geschrieben worden. Die ersten Christen bauten keine Tempel; auch sammelten sie sich nicht als ein Volk. Aus der Schrift ist zu ersehen, daß die jüdische Nation den Tempel als einen Palast des unsichtbaren, göttlichen Königs betrachtete. So oft nun die Nation zerstreut war, hatte sie auch keinen Tempel mehr nötig. Die Christen deshalb, weil sie keine Nation bildeten, baueten keine Tempel.

Die prachtvollen Gebäude, welche in späteren Jahrhunderten zu religiösen Zwecken erbaut wurden, können nicht als Tempel, ja nicht einmal als Nachahmungen derselben betrachtet werden. Die überaus

verschwenderische Pracht der St Peterskirche zu Rom und der königlichen Kapelle im Schlosse zu Versailles, sowie anderer Kirchen und Kapellen wird oft angeführt als eine Ausstattung deren Wert, Glanz und erstaunlich feine Arbeit sogar den Tempel Salomos weit übertreffe. Selbst wenn dies zugegeben wird, so ist es doch nicht die Pracht, der Wert, und Glanz der Ausstattung, die ein Gebäude zum Tempel Gottes macht. Alle diese herrlichen Triumphe moderner Baukunst, die uns als die berühmten Kirchen, Dome und fürstlichen Kapellen bekannt sind, mögen sie in Rom oder Paris, in Berlin oder New York stehen, können höchstens als Nachahmungen der jüdischen Synagogen, nicht aber als Nachbildungen der jüdischen Tempel angesehen werden. Die alten Propheten jedoch erklären in unzweifelhafter Sprache, daß die letzte Zeit (die Dispensation der Fülle der Zeiten) sich durch das Bauen von Tempeln auszeichnen sollte. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß diese Gebäude zur Zeit Moses nur für zeremonielle Zwecke errichtet wurden, und daß sie nicht mehr länger nötig seien, sondern durch das Opfer Christi, gleich dem Gesetz des Sühnopfers aufgelöst wurden. Die Opfer wurden nicht in den Tempeln, sondern auf den Altaren der Vorhöfe geopfert. Die Altare für Brandopfer waren aber durchaus verschieden von den Tempeln selbst. Das Opfer Christi hob ebensowenig das Gebot des Gebetes oder das Gesetz des Priestertums auf, als die Tempel. Dies wird ganz klar gemacht durch die Beschreibung der Herrlichkeit der letzten Tage im Buche Hesekiel, worin eine lebhafte Schilderung eines Tempels mit allen seinen Verordnungen gegeben wird nebst einer Prophezeihung der Wiederkunft der Herrlichkeit Gottes in demselben, wie in früheren Tagen. Dieser Tempel soll erbaut werden, wenn das Land Kanaan endlich nach dem von Hesekiel dargelegten Plane, verteilt werden wird. Es liegt diese Begebenheit also in der Zukunft, und wird so sicher als Hesekiel ein Prophet Gottes war, seine wörtliche Erfüllung haben. Auch Johannes erblickte, wie er uns in seiner Offenbarung beschreibt, einen Tempel in den letzten Tagen, ehe die Trompete des siebenten Engels ertönen werde. Es wird ihm geheißen den Tempel Gottes zu messen und er sah auch diejenigen in dem Tempel, welche Gott anbeteten. Darin liegt überzeugender Beweis, daß das Bauen von Tempeln in diesen letzten Tagen, wie zu früheren Zeiten als ein untrügliches Kennzeichen dem Volke Gottes angehört.

Das Bild des majestetischen Tempel, welches die erste Seite dieses Bandes ziehrt, stellt eines dieser herrlichen Gebäude vor, erbaut in diesen letzten Tagen von dem Volke Gottes auf den Höhen des großen amerikanischen Felsengebirges, etwa 4500 Fuß über dem Meeresspiegel! Dort hat sich ein Volk gesammelt und sammelt sich jetzt ein Volk von allen Nationen der Welt, von den Inseln des Meeres und vom Festlande nah und fern. Das höchste Bestreben der sich dort Sammelnden ist: Einen Platz zu bereiten für das Kommen des Herrn, für die Wiederkunft des Messias, der Sein Friedensreich in dieser letzten Zeit errichten wird und dann als König aller Könige Seine Regierung in Wirklichkeit persönlich zur Herrschaft geltend macht. Dazu baut dieses Volk nicht nur Tempel und Gebäude von Menschenhänden, sondern vor

allem verstehen die Heiligen der letzten Tage, daß wie der Apostel Paulus sagt (in 1. Korinther 6 : 19) der Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist und als solcher heilig gehalten werden muß (1. Kor. 3 : 16, 17). Sie wissen und fühlen es immer mehr, daß sie „das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk" sind, von dem Petrus in seinem ersten Brief im zweiten Kapitel schreibt und verstehen das wunderschöne Sinnbild, daß er dort macht wenn er sagt „Und auch ihr (gleich dem Herrn, dem Eckstein,) als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum zu opfern geistliche Opfer die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum (Vers 5). „Reines Herzens" zu sein, das ist die Aufgabe, die sich jeder Heilige der letzten Tage gestellt hat und obwohl er ein Fremdling (oder Heide) war, so hat doch Gott das steinerne Herz aus seinem Körper genommen und ihm ein bußfertiges Herz gegeben. Mit solchen Herzen wird der Herr sein „Zion" aufbauen, denn das Wort „Zion" bedeutet „reines Herzens". Auf daß die Schrift erfüllet werde, von den Propheten vor 1600 Jahren geschrieben: In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über die Hügel erhaben, und die Völker werden dazu laufen. Und viele Heiden werden gehen und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir auf seiner Straße wandeln; denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem. (Micha 4 : 1, 2 und Jesaja 2 : 2, 3.)

R. T. H.

Einsam wandle deine Bahnen,
Stilles Herz, und unverzagt.
Viel erkennen, vieles ahnen
Wirst du, was dir keiner sagt.
Andern laß den Staub der Straße,
Deinen Geist halt frisch und blank;
Spiegel sei er wie die Meerflut,
D'rin die Sonne niedersank.

Das ist die rechte Ehe,
Wo Zweie sind gemeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint;
Der Eine Stab des Andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinsam Rast und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

v. Geibel.

Willst du nach dem Verhalten anderer forschen, so forsche nach ihren Tugenden, nicht nach ihren Fehlern.

Neujahrsgruß.

Für das Jahr 1900 bringt der „Stern" allen seinen Lesern nah und fern herzliche Glückwünsche dar. Nicht allein für seine Leser hegt er die besten Wünsche, sondern für alle Freunde der Wahrheit, von denen er viele neue Bekanntschaften in dem vorliegenden Zeitabschnitt zu machen hofft. Auch ist es am Platze hier die freundschaftlichen Gefühle dieser Zeitschrift (oder deren Redaktion) gegen diejenigen auszudrücken, denen die Regentschaft der Stadt und des Landes, in deren Bereich sie herausgegeben wird durch Gottes Gnade, übertragen ist. Für sie alle hat der „Stern" aufrichtige Wünsche zum neuen Jahre. Möge der Segen Gottes, das Gedeihen einer weislichen Regierung begleiten. Mögen weise Gesetze, zur wahren Freiheit und dem bestem Wohle des Volkes dienlich, entworfen und mit tiefem Gerechtigkeitssinn und strenger Gottesfurcht ausgeführt werden!

Darin liegt das Glück des Landes, daß gottesfürchtige Männer im Amte stehen; denn „wo die Gottlosen regieren, da wird das Volk Leid tragen." Und so ist es auch in jedem Hausstande. Möge doch jedermann verstehen, daß das wahre Familienglück auf die im Hauswesen ausgeführte Gerechtigkeit begründet ist. Möge jeder Hausvater erkennen, wie wichtig das Wort Gottes fur ihn und ein jedes Mitglied seiner Familie ist. Möge doch jeder Seele, die es aufrichtig mit Gott meint, diese Erkenntnis werden, daß sie nur in dem Grade sich der Segnungen des Allmächtigen erfreuen kann, in welchem sie sich bestrebt, seine Gebote zu halten; daß das Wohlergehen, der Friede und die Freude im angetretenen Jahre am meisten auf den selbst ankommt, der den Wunsch empfängt; und daß deshalb die Gebete der Gerechten viel vermögen, wenn sie ernstlich sind. Zum Schluß noch einen Wunsch der dem „Stern" selbst zum neuen Jahr gewidmet ist:

Du Freund der in tief dunkler Nacht
Sich so bescheiden dienstbar macht
Dem Wanderer hienieden;
Wenn ihm verirrt in dieser Welt
Dein Lichtstrahl in das Auge fällt
Zu seinem innern Frieden.

O, herrlich ist dein Wahrheitslicht
Das ihm den Weg zum Leben bricht
Wo Freiheit göttlich scheinet,
Gepriesen sei durch dich die Macht,
Die edle Menschen Freunde macht
Und treu in Gott vereinet.

Erwärmt, erleuchtet spricht sein Herz
Und blickt mit andern himmelwärts:
„Laßt uns zusammen wandern
Durch dieser Erde Prüfungszeit
Zum Ziele der Vollkommenheit
Von einem Tag zum andern."

Mögst du, o Stern, im neuen Jahr
Noch viele leiten von Gefahr
In diesen ernsten Zeiten;
Wie du auch and're hast geführt
Zu Ihm, dem alle Ehr' gebührt
Und Zions wahren Freuden!

R. T. H.

Sparsamkeit.

Sparsamkeit ist die erste Bedingung des Reichtums, des werdenden, wie des bereits bestehenden Reichtums! Wer nicht sparsam ist, wird nie auf einen grünen Zweig kommen; wer nicht sparsam ist, wird nicht für die Länge im Besitze sicherer Wohlhabenheit bleiben! Sparen muß der Minderbegüterte, der mit Pfennigen, wie der Millionär, der mit Tausenden rechnet; denn für den ersten wie für den zweiten giebt es Dinge genug, die ihn locken, die zu erreichen aber sein Vermögen nicht gestattet, ohne Schaden zu nehmen. Dieser wie jener hat Grenzen inne zu halten, die er ungestraft nicht überschreitet.

Sparsamkeit sei aber vor allem die Devise der Frau! Sie kann Wunder wirken, wenn sie diese Eigenschaft besitzt! Es ist für sie ein Spiel und Vergnügen, sozusagen aus nichts etwas zu machen, jede Kleinigkeit zu verwenden und mit Geschick und Fleiß Altes oder Überflüssiges in etwas Hübsches, Brauchbares, Nützliches umzugestalten. Sie kann im kleinsten sparsam sein und soll es sein und nicht befangen von dem Gedanken „ach, diese Bagatelle! Da ist es ja nicht der Mühe wert!“ nachlässig das Geringe verschmähen und verachten! Nichts ist zu gering, nichts zu wertlos, um nicht immer wieder bis zum völligen Verbrauche benutzt zu werden! Und nun gar in dem der Frau unterstellten Haushalt(Da läßt sich ja eigentlich nur im kleinen sparen und, dies bedenkend, übersehe sie nicht leichtsinnig die sich ihr bietenden Vorteile! Viele Tropfen geben einen See, viele kleine Teile ein Ganzes!

Und doch ist zugleich vor einem „Zuviel“ zu warnen! Die Sparsamkeit hat gerne einen anfdringlichen Gefährten, den Geiz! Dieser häßliche Geselle soll eben keine Heimstätte finden in der Gesinnung einer Frau, an dem Herde eines gemütlichen Haushaltes; denn sonst ist es um den Segen der Sparsamkeit geschehen, und der Segen wandelt sich in Fluch!

Sparsamkeit, die dem Geize ähnelt, finden wir nicht selten in den höchsten Kreisen. Friedrich Wilhelm I. bewirtete seine Freunde nur mit Bier und Käse und Taback, hie und da noch mit Häringen; dies aber selten genug, weil er einen vermehrten Durst seiner Gäste fürchtete, Auch am Hofe des großen Friedrich herrschte bekanntlich eine große Sparsamkeit, und Friedrich II. selbst trieb diese gern etwas zu weit. So war sein Anzug einmal so fadenscheinig und abgetragen, daß sich sein Kammerdiener hinreißen ließ, zu sagen, kein Mann der ganzen preußischen Armee zöge solch eine schäbige Uniform an.

Der spanische König Philipp II. fuhr einst in der kalten Jahreszeit durch die Straßen von Madrid; da flehte ihn ein Bettler an, der seine Füße notdürftig mit Lumpen umhüllt hatte. Der König zog seine eigenen Stiefel aus und schenkte sie ihm; der Bettler aber gab sie ihm zurück; denn sie waren so schlecht, daß er sie nicht mehr tragen mochte!

Der sparsamste Fürst der Vergangenheit war aber wohl Ludwig XI. von Frankreich. Sein Anzug war derart, daß ihm einmal ein spanischer Beamter, der erst in Paris angekommen war und den König nicht kannte, auf der Straße ein Almose n bot. An seinem Hofe gab es vor lauter

Sparsamkeit niemals ein Fest! Er selbst verkehrte ständig mit den ärmeren Klassen des Volkes und ging nicht selten an den Abenden in die Bürgerhäuser, um dort mitzuspeisen! Dabei kümmerte er sich um die Familienverhältnisse seiner unfreiwilligen Haftgeber bis ins kleinste und konnte sehr aufgebracht sein, wenn er einen besonderen Luxus gewahrte. Nicht selten wohnen Sparsamkeit und Verschwendung ganz dicht nebeneinander, und was die erstere in langen Wochen zusammenbringt, giebt die zweite in einer Stunde aus. Ein Beispiel davon zeigt uns der römische Kaiser Vespasian. Er war so sparsam, daß sein Haushalt ein geradezu ärmlicher war; dennoch ließ er mehrere großartige Prachtbauten, die zum Teil heute noch bestehen, aufführen und scheute dabei keinerlei Ausgaben.

Auch in unserem Alltagsleben wird es uns auffallen, daß wir, was wir lange zusammengespart haben mit vieler Mühe und Entsagung oft, plötzlich leichtsinnig und gedankenlos ausgeben. Es ist dies eine Berührung der Extreme, die in dem Charakter des seltsamen Wesens, Mensch genannt, nicht einzig dasteht.

Für alle Fälle aber ist Sparsamkeit, mit Maß und zur rechten Zeit ausgeübt, eine Tugend, die des Erringens wert ist.

Selected.

Abschiedsworte.

An die Heiligen in der Schweiz und in Deutschland!

Durch die Präsidentschaft der europäischen Mission ist mir nach vollbrachter Arbeit meine Entlassung vom Missionsfelde zugekommen. Mit frohem Herzen darf ich nun zurückkehren in den Kreis meiner teuren Familie, in meine liebe Heimat dort im Felsengebirge des fernen Westens. Durch die Spalten dieser Zeitschrift, des „Stern," rufe ich Euch allen ein herzliches Lebewohl zu. Während eines Zeitraums von zweiunddreißig Monaten habe ich in diesen Landen einer mir zuerst ganz fremden Zunge gearbeitet, doch darf ich sagen, daß ich diese zu der glücklichsten und wichtigsten meines Lebens zähle. Zur Genüge ist mir Gelegenheit geboten worden, die Gastfreundschaft und Treue der Heiligen und anderer Freunde zu erproben, und wenn ich mein Urteil sprechen soll, muß ich sagen, daß sie diese Probe in allen Verhältnissen gut bestanden haben. Wie oft habe ich aus der Tiefe meines Herzens die Worte ausgesprochen: „Gott segne Euch!" Nun aber müssen wir scheiden — wie lange wissen wir nicht! Mit Bestimmtheit jedoch weiß ich, ob lange oder kurz, daß insofern wir treu bleiben, wir einander in der Ewigkeit wiedersehen werden. Nun, mein Wunsch ist, Euch in diesem Leben wieder zu sehen urd hoffe ich stets Euerer Achtung als Freund und Bruder würdig zu sein, denn als solcher wird es meine Freude sein, so oft sich Gelegenheit bietet, meine Dankbarkeit durch Werke zu beweisen.

Nehmt alle noch einen innigen Abschiedsgruß entgegen von

Eurem Euch treu ergebenen Bruder im Bunde des Herrn

Bern, d. 1. Jan. 1900. H. E. Bowman.

Ein Gruß.

An meine Mitarbeiter und die Heiligen der Schweizerischen Mission.

Geliebte Brüder und Schwestern im ewigen Bunde! Da ich berufen bin, unseren werten und so allgemein geehrten Präsidenten H. E. Bowman abzulösen, begrüße ich Euch heute. Das verantwortliche Amt, welches Bruder Bowman unter so segensreichem Wirken bekleidete, ist nun mir mit allen den wichtigen Pflichten übertragen. Mein erstes Gefühl ist Dankbarkeit zu Gott, daß alles so wohl bestellt ist. Von Herzen gratuliere ich Euch zu dem guten Zustande, in welchem sich diese Mission befindet, zum ersten den Geschwistern für ihre im verflossenen Jahre erwiesene Treue und dann auch den Aeltesten, die in Ihrer Missionsarbeit, im herrlichen Werke des Herrn, mit solchem Eifer und großer Einigkeit zur Verbreitung des Evangeliums keine Mühe scheuten. Meiner eigenen Schwachheit bewußt, bitte ich Euch alle um Eueren Glauben und Gebet, damit ich thatsächlich unterstützt werde in dem hohen Amte, dessen Verantwortlichteit ich zu einem gewissen Maße wohl begreife.

Als Mitglieder der Kirche Jesu Christi brauchen wir die gegenseitige Hülfe die wir einander gerne leisten sollten, wie auch Gott uns hilft, wenn wir kindlich auf ihn vertrauen. Sagte nicht Christus auch: „Der Sohn kann nichts von ihm selber thun, sondern was er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn" (Johannes 5:19)? Wie viel mehr sollten wir deshalb einander lieben mit einer größeren Liebe denn je zuvor. Vor allem lasset uns nichts thun, daß uns verhindern würde, den Geist Gottes täglich zu besitzen, denn er ist uns eine Leuchte und leitet uns in alle Wahrheit. Damit uns aber diese Leuchte besonders hell erscheine, lasset uns alle uns gegebenen Talente im Dienste des Herrn anwenden zum Aufbauen Seines Reiches. Es ist nicht eines unter uns, dem diese Gelegenheit nicht geboten, den Geist Gottes in reichem Maße zu besitzen und ein mächtiges Werkzeug in seiner Hand zu sein, zum Heil unserer Mitmenschen viel Gutes zu thun.

Laßt uns fortfahren, meine lieben Brüder und Schwestern, mit zunehmender Einigkeit und Liebe im Weinberge des Herrn zu arbeiten und es soll uns an nichts fehlen, daß zu unserem zeitlichen und ewigen Heile dienen wird. Gottes Segen sei mit uns allen.

Euer Bruder im Bunde des Herrn

Louis S. Cardon.

Bern, den 1. Januar 1900.

Auszug aus Korrespondenzen.

Es kommt öfters vor, daß wirklich schöne Briefe der Redaktion zugesandt werden, Briefe die Zeugnisse enthalten, welche alle Welt hören sollte, doch sind es Privatbriefe, die nicht zur Veröffentlichung geschrieben wurden. In solchen Fällen wäre es uns lieb, wenn wir auch nur einige der begeisterten Worte unsern Lesern vorlegen dürften, denn der Geist, der aus dem Schreiben spricht, würde sicherlich überall unter den Heiligen und auch unter Freunden der Wahrheit Anklang finden und ähnliche Gefühle des Glaubens, des inneren Friedens und der himmlischen Freude erwecken, die von dem Schreiber der Zeilen empfunden wurden. Dagegen kommt es auch öfters vor, daß lange und wortschöne Briefe im Missionsbureau eintreffen, Briefe, die aber weiter nichts als schöne Worte enthalten, an denen sich jedoch keine wahrheitsdurstigen Seelen erfrischen können und die doch direkt zur Veröffentlichung für den „Stern" geschrieben wurden. In solchen Fällen wäre es uns lieb, wenn wir diese Briefe gar nicht erhalten hätten, denn wir getrauen uns nicht dieselben unsern Lesern vorzuführen und werden es auch nicht thun. Die Spalten dieser Zeitschrift sind zu gemessen und zu kostbar, als daß wir uns erlauben dürften gleichgültig mit dem zum Ausfüllen bestimmten Lesestoff zu sein. Nun aber möge man uns nicht falsch verstehen, denn wir anerkennen die einfachsten Worte, die gewöhnlichste Ausdrucksweise, wenn ein verständiger Zweck und nicht ein selbstsüchtiges Ziel zu Grunde liegt. Das Evangelium hat mit einfachen Leuten zu thun, schlichte Prediger verkündigen seine Wahrheiten und aus dem Munde der Unmündigen werden oft die herrlichsten Zeugnisse gesprochen. Nachfolgend geben wir einige Auszüge aus Korrespondenzen; der erste Brief ist von Schwester Philomine Haselmann, aus Salt Lake City, zur Zeit des Schreibens im südlichen Utah (Nephi) auf Besuch:

Lob, Preis und Dank sei Gott für seine Güte, Liebe und Barmherzigkeit, für das Zeugnis der göttlichen Wahrheit, die er mir geoffenbaret und das ewige Evangelium, das ich durch Seine Gnade imstande war anzunehmen. O, wie hat der Herr mich bis auf diese Zeit so reichlich gesegnet, daß ich mich auch versammeln konnte mit seinem Volke, unter dem Schatten seines Tempels, wo ich die Segnungen empfangen kann, die er seinen Kindern verheißen hat. Nachdem ich nun über zwei Jahre in Zion verweile, kann ich mit aufrichtigem Herzen sagen, daß es die glücklichste Zeit meines Lebens war, überhaupt seit ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi bin und Hoffnung, sowie Anteil der Segnungen der Getreuen habe. Ach mögen doch alle, die ihre Herzen rein machen wollen, den guten Geist des Herrn besitzen, damit sie verstehen alles zu thun, was von ihnen verlangt wird, denn der Lohn ist groß und sicher. Meinen lieben Geschwistern in der lieben alten Heimat besonders möchte ich zurufen: Seid standhaft, lasset euch nicht irre machen, mag auch kommen, was da will. Haltet zusammen in wahrer Liebe und der Herr wird euch helfen alle Verfolgungen zu ertragen. Wohl kann ich mich erinnern, wie durch Trübsal und Verfolgung das Vertrauen auf unsern himmlischen Vater immer stärker wurde, ja wie wir uns glücklich fühlten als Kinder Gottes um der Wahrheit willen verfolgt zu werden.

Auch möchte ich euch sagen, denkt ja nicht „wenn ich nur schon in Zion wäre, und dort ruhen könnte, denn dann ist alles vollendet.“ Nein, nimmer! da beginnt erst das eigentliche Werk, da gilt es zu arbeiten und es braucht einen festen Vorsatz und Kraft von Gott um vorwärts schreiten zu können. Satan weiß dieses und ist sehr bemüht, auf alle mögliche Weise uns zu verführen. Wirklich, hier ist der Platz, wo das Gold gereinigt wird, ja siebenmal! O, wie fühle ich mich oft so ängstlich meiner eigenen Schwachheit wegen! Laßt uns doch alle ernstlich für einander beten, damit uns der Vater mit Kraft erfülle das Böse zu überwinden und Seinen heiligen Willen zu thun.

Teilet, ich bitte euch, euren Nebenmenschen die frohe Botschaft nach euren besten Vermögen mit, denn dadurch könnt ihr viel Gutes für euch, als auch für andere bezwecken. Wie wird es mich freuen, wenn auch meine Kinder berufen werden das wiedergeoffenbarte Evangelium denen die in Finsternis sitzen, in die liebe alte Heimat zu bringen! Gesegnet sind sie, wenn sie ausgehen um allen Menschen zuzurufen, Buße zu thun. Mögen wir alle teilnehmen an dem großen Werke der ewigen Wahrheit, mögen wir ausharren bis ans Ende und die Krone des ewigen Lebens erlangen!

* * *
* * *

Schwester Leuthold von Winterthur, Schweiz, erzählt in einem Schreiben eine wunderbare Heilung, über welches wir folgendes berichten:

Einen unvergeßlichen Dank- und Bettag durfte ich unlängst genießen und möchte ich zu Gottes Ehren ein Zeugnis der Welt ablegen. Ich lag krank darnieder an Knochenentzündung eines Fußes, als Präsident Schultheß, der eben einen Besuch hier machte, mit allen andern Geschwistern von der Versammlung zu mir ins Krankenzimmer kamen und einige der schönen Zionslieder zu meiner Erquickung und höchster Freude vortrugen. Himmlischer Friede strahlte aus jedem Gesichte und der Heilige Geist war fühlbar unter uns. Es war für mich eine herrliche fast überirdische Stunde, denn es wurden mir nun von den lieben Brüdern die Hände aufgelegt und das mächtige Gebet war auch erhört, sodaß ich ohne Schmerzen ruhen konnte. Obwohl zwei Tage darauf der Schmerz mich wiederum überfiel, so rief ich wieder die Ältesten nnd aller Schmerz ist nun fort. Ja, des Herrn Kraft hat sich mächtiglich an mir erwiesen und ich will immer dankbar sein für Seine Hilfe.

* * *
* * *

Aus einem langen und recht lieben Brief von Schwester Anna Kaspar von Salt Lake City entnehmen wir folgendes Zeugnis:

Durch einen furchtbaren Husten und enges Gefühl war ich so krank, daß ich dachte, ich würde den letzten Winter nicht mehr überleben. Doch Dank der Güte unseres himmlischen Vaters nnd den Verheißungen der Kirche Christi, der Heiligen der letzten Tage bin ich nun wieder besser geworden. Er hat gesagt, so jemand krank sei und die bevollmächtigten Diener Gottes über ihn beten, und die Hände auf sein Haupt legen und er nicht zum Tode bestimmt sei, so soll es besser mit ihm werden, und an mir hat sich die Verheißung erfüllt. O, ich war

so elend und am ganzen Körper schwach und sehnte mich so sehr wieder in die Versammlung der Heiligen gehen zu können. Nun hat Gott mein Gebet erhört, so daß ich den ganzen Sommer hindurch jeden Sonntag gehen konnten. Mein Zeugnis, als einer schwachen Schwester, ist daß dieses die einzig wahre Kirche ist, und daß sie auf ewig bestehen wird, denn Christus selbst ist der Gründer und das Haupt derselben.

Wenn Christus seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüthen,
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht ihr zu gebieten.
Er schützet seinen Ruhm
Und hält sein Heiligtum,
Mag auch die Hölle wüthen.

O, wie viele Segnungen habe ich schon erfahren in den 24 Jahren seit ich mich den verachteten Mormonen angeschlossen habe, — Segnungen, die mehr wert als aller Reichtum, welchen uns die Welt bieten kann. Möge der Herr doch alle, alle reichlich segnen, die sein heiliges Priestertum tragen, besonders auch die Missionare, die bestimmt sind im Weinberge des Herrn zu arbeiten und die alles verlassen haben, was ihnen lieb und teuer ist, um die frohe Botschaft zu verkündigen.

Tief fühle ich es in meinem Herzen, daß der Herr mit seinen Dienern ist, und er giebt auch mir ein glückliches Gefühl, daß ich weiß der Vater im Himmel wird mich nie verlassen, solange ich mich an Ihm halte, ja bis zum Ende aller meiner Tage.

* * *
* * *

Die Ältesten John A. Heß und A. Lochner schreiben von Heilbronn unter Datum des 29. November:

Ein Fall durch den die Macht des Glaubens im Heilen der Kranken sich kund that, kam kürzlich hier vor. Eine Frau, die schon seit einem Monat krank darniederlag und sich unter ärzlicher Behandlung befand, wurde mit den Lehren unserer Kirchen bekannt, konnte aber nicht gleich genügend Glauben ausüben sich der Kirche anzuschließen und sich auf die Verheißungen Gottes zu verlassen. Auch ihr Mann befand sich in ähnlicher Lage, was seinen Glauben anbetrifft. Doch die Krankheit der Frau verschlimmerte sich plötzlich und als einer von uns sie am Mittwoch vor acht Tagen besuchte, bat sie dringend, daß wir doch kämen um für sie zu beten, denn ohne die besondere Hilfe Gottes, sei sie ihrem Ende nahe. Am Tage darauf, als wir kamen um sie zu salben, fanden wir sie in einem schlimmeren Zustande als je zuvor; sie war mehr tod als lebendig, beides Hände und Füße waren kalt und steif; sie konnte nicht mehr reden. Doch hatte sie im festen Glauben ihrem Mann noch gesagt gehabt, daß sobald die Ältesten kommen, werde ich besser werden. Wir beteten, salbeten sie und legten ihr die Hände auf's Haupt und sofort fühlten wir, daß neues Leben den Tod vertrieben, der aus den starren bleichen Gesichtszügen blickte. Nach anderthalb Stunden, als wir aufbrachen um nach Hause zu gehen, sprach sie mit uns auf die heiterste Weise, eine rosige Gesundheitsfarbe drang sich in

die Wangen und die Augen blickten hell um sich. Sie war im stande gewesen etwas Nahrung zu sich zu nehmen, (was sie seit Tagen nicht konnte) und wurde nun schnell kräftiger und fähig, ihrem Haushalt vorzustehen. Eine Woche darauf, am Donnerstag Abend hielten wir auf ihre Einladung eine Versammlung in ihrem Hause ab und sie bereitete ein schmackhaftes Abendessen für uns. Sie, sowohl als ihr Mann und andere, die davon wußten, sind der festen Überzeugung, daß es die Macht Gottes durch seine bevollmächtigten Diener war, denen sie diese wunderbare Heilung verdanken. Obwohl unsere Arbeit als Boten des Herrn oft schwer erscheint, finden wir doch überschwengliche Freude an solchen herrlichen Zeugnissen.

Ist das gerecht?

„Was ist Religion?" sagte jemand achselzuckend. „Nach den Erfahrungen, die ich mit manchen Frommen gemacht habe, muß ich gestehen, daß mir die christliche Religion durchaus nicht imponiert." „Denken Sie sich", war die Antwort, „wir besuchen einen Künstler in Rom und fragen ihn: Was ist Malerei? Würde er uns wohl zu irgend einem Kleckser führen und auf dessen traurige Pfuscharbeit hinweisen, um uns einen Begriff von dieser Kunst zu geben? Nein, sondern er würde uns vor die Werke eines Raphael oder anderer stellen und sagen: Das ist Malerei! Sie haben einige Leute kennen gelernt, die sich für fromm ausgaben, ohne es wirklich zu sein, und nach diesen Zerrbildern beurteilen Sie die christliche Religion. Ist das gerecht? Verwerfen Sie etwa auch die Malerei, weil es mehr Stümper giebt als Künstler? Betrachten Sie doch die Männer und Frauen, die durch das Evangelium zu einem Leben in rechtschaffener Heiligkeit und Gerechtigkeit gelangt sind. Auf diese Meisterwerke der göttlichen Gnade müssen Sie blicken, wenn Sie wissen wollen was Religion ist."

Was thust du ihm?

Hast du schon darüber nachgedacht, welche Gnade es ist, einen Fuß vor den andern setzen zu können, von einer Straße zur andern, ja auch nur von einem Zimmer zum andern ohne Schmerzen zu gehen? Welche Gnade es ist, essen zu dürfen, ohne zu leiden und vor allem die Geisteskräfte gebrauchen und arbeiten zu können im Dienste Gottes und der Menschen? Wie viele leben dahin, ohne die Gesundheit in ihrem vollen Wert zu schätzen? Wenn du eine Nacht hindurch schlafen kannst, ohne an deinen Körper denken zu müssen, so sei doch deinem Schöpfer herzlich dankbar, damit er dir deine Gesundheit nicht nehmen müsse, um dich ihre Bedeutung erkennen zu lassen. — Regidius führte einen Mitmenschen zu einem Unglücklichen, der Augen und Hände verloren hatte. Er fragte diesen: „Wenn es jemand auf der Welt gäbe, der dir die Augen und Hände wieder verschaffen könnte, würdest du ihn lieben?" — „Mehr als das; ich würde zeitlebens die härtesten Sklavendienste für ihn verrichten!" „Nun", wandte sich Regidius zu seinem Begleiter. „dir hat einer alle Glieder und Sinne gegeben und außerdem noch unzählig viel Gutes. Was thust du ihm?" —

Der Größte im Himmelreich.

Außer dem Wege des Lasters, der gewöhnlichen Sünde, gibt es vielleicht keinen Pfad der so viele zum Verderben führt als die Ehrsucht. Jeder ehrbare Weltmensch erkennt zum großen Teil die Übel, die dem Brechen eines jeden der zehn Gebote nachfolgen und ohne eigentliche Gottesfurcht halten viele derselben das Gesetz Gottes, das ihnen so verständlich wie die Naturgesetze selbst geworden ist. Die Ehrsucht jedoch schleicht sich oft selbst unter die Frommen und mit größter Vorsicht sollten sich die Heiligen prüfen, ob sich nicht solche Gefühle in ihrem Innern regen und oft zum Beweggrund ihrer Handlungen werden. Sogar zu guten, ja den besten Handlungen mag die Ehrsucht den Beweggrund bilden. Luzifer, der Sohn des Morgens, so wird in Heiliger Schrift erzählt, fiel von seiner Höhe durch die Ehrsucht. Der Plan den er entwarf, hatte den edlen Zweck das Menschengeschlecht zu erlösen, doch wollte er die Ehre dafür. Und weil er sich nicht beugte, geriet ihm diese Ehrsucht zum tiefen Fall. Als Prinz der Finsternis versucht er nun die Herzen der Menschen zu falschem Hochmut. Er kennt diese Schwachheit ihres Karakters und hat selbst den Erlöser der Welt dieser Versuchung ausgesetzt, als er zu Ihm sagte: „Dies alles will ich Dir geben so Du niederfällst und mich anbetest."

Doch Christus that es nicht, er war demütig. Auch seine wahren Nachfolger besitzen diese schöne Tugend. Die Demut hat von jeher als eine besondere Zierde vor Gott gegolten. Wohl dem der getreu und geduldig seine eigene Kleinlichkeit vor Gott stets inniglich fühlt und den Meister aller Demut gründlich versteht, wenn er als Lehrer dieses Thema bespricht. In Poesie gekleidet möge es hier folgen:

Wie herrlich das Wort vom Erlöser der Welt,
Als er Menschen auf Erden gelehrt
Und ein unschuldig Kind vor die Jünger gestellt
Die das Größte im Himmel begehrt:
„Wie das Kind sollt ihr werden, sonst könnet ihr nicht
In das Reich meines Vaters eingeh'n"
Der, dem Demut und wahres Vertrauen gebricht,
Kann die Herrlichkeit Gottes nicht seh'n.

Von der Tiefe des Herzens entspringt ein Gebet,
Dem, der völlig dem Herrn sich geweiht;
Zum Gott ew'ger Liebe er inniglich fleht
In den Stunden der Prüfungszeit:
„O Herr, gieb' daß mir auch werde zuteil
Die kindliche Treu' und Geduld;
O, führ mich durch Liebe zum ewigen Heil
Auf dem Pfad' deiner Gnade und Huld!

R. T. H.

Versäume keine Pflicht und übernimm nicht eine neue, bis du allen alten genug gethan! L. Schefer.

Vertrauen.

Der Drang, sich auszusprechen, liegt in jedem Menschenherzen. Oft tritt er so übermenschlich stark auf, daß er geschlossene Lippen auch denen gegenüber öffnet, deren Vertrauen wir noch nicht erprobt haben. Es ist so leicht, den Menschen zu warnen: Trau, schau, wem? Und es ist so leicht, ihm Vorwürfe zu machen, daß er sich in seinem Mitteilungsdrange nicht besser beherrschte. Aber ich glaube nicht, daß auch nur eine der Leserinnen von sich sagen kann: ich habe nie zur Unzeit und nie an unrichtiger Stelle gesprochen. Mag man noch so verstandesklug und überlegt sein: der Eifer der Mitteilung, die Selbstverteidigung, ein Gefühl der Wichtigkeit, daß wir von dieser interessanten Sache mehr wissen als andere, alles das reißt uns hin, daß wir mehr offenbaren, als unsere Klugheit verantworten kann.

Wenn hier eine Warnung für den Sprecher angebracht ist, so ist doch mit demselben Recht eine Bitte an den Höher zu richten: sei gut! Betrachte das, was Dir so unverhofft und unvermittelt enthüllt wird, als ein fremdes Geheimnis. Es kam ein Mensch zu Dir mit betrübtem Herzen und bedrücktem Sinne, und wenn Du ihm auch keine Verschwiegenheit gelobtest: sein Vertrauen ehrt Dich in der Weise, daß Du auch ohne Gelöbnis das Geheimnis für Dich behalten mußt.

„Niemand würde etwas weiter sagen, wenn er wüßte, wie oft er den anderen mißversteht", sagt Goethe. Was wir in erregten Worten hören giebt eben diese Erregung wieder, bietet aber selten ein richtiges Bild von der Sache und von der Meinung, den der andere darüber gefaßt hat. Eine Stunde vorher kann ihm die Angelegenheit günstig erschienen sein: ein Zufall schiebt sich in ungünstiges Licht, und der Eifer reißt ihn hin, daß er uns dies ungünstige Licht enthüllt und unter dem ersten Eindruck noch etwas schlimmer darstellt. Wieder eine Stunde später klärt sich das Mißverständnis auf; er bereut sein voreiliges Urteil und dessen Preisgabe. Aber er hat das Vertrauen, daß der Hörer auf seine Erregung Rücksicht nimmt, daß dieser sich sagt: so schlimm war es nicht gemeint! und daß er verschwiegen bleibt. Wird sein Vertrauen zu nichte, plaudert der andere unverhohlen, und verschweigt er noch dazu, daß der Sprecher erregt war, so ergiebt sich nicht selten ein ganzer Rattenkönig von Klatschereien.

Es ist etwas Hohes und Edles um das Vertrauen, das wir genießen; es ist etwas Beseligendes um das Bewußtsein, daß unser Herz als Zufluchtsort angesehen wird, und daß in unserer Verschwiegenheit der Frieden eines Menschen ruht. Erweisen wir uns dieses Vertrauens würdig! Wirken wir in der Liebe, die der Tugenden Tugend ist, und wenn uns ein Geheimnis, ein Vorgang, anvertraut wird, sei's unter dem Siegel der Verschwiegenheit, sei's in der Erregung der Stunde, sei's im Eifer der Unüberlegtheit, so seien wir verschwiegen und rechtfertigen wir das Vertrauen, das uns geschenkt worden ist. Selected.

Entlassung.

Aeltester A. Lochelt ist ehrenvoll von seiner Mission entlassen. Sein Gesundheitszustand war in letzter Zeit ein solcher, daß er deshalb schon so früh seine Heimreise antreten mußte. Bruder Lochelt kam am 14. Oktober 1898 hier an und arbeitete seither fleißig in der Frankfurt- und Dresden-Konferenz. Er ist am 28. Dezember von Glasgow abgereist. Wir wünschen ihm eine gute Reise und bitten den Herrn ihm wieder seine volle Gesundheit zu geben.

Mitteilungen.

Der erste Artikel dieses Jahrganges wird durch andere Nummern des „Stern" laufen und mit Bildern anderer Tempeln dieses Zeitalters illustriert werden. Den nächsten Artikel gedenken wir in Nummer 3 erscheinen zu lassen. Die Beschreibung des Salt-Lake-Tempels wird in der Reihenfolge der Zeit beendigt.

Prosit Neujahr! hört man überall und auch wir stimmen dem Worte mit Herzlichkeit bei, verweisen den geehrten Leser aber auf unsern Neujahrsgruß. „Prosit" bedeutet „es nütze"; um es zu einem Nutzen bringenden Jahre zu machen, sollte Jeder die darin enthaltene Lehre beherzigen! — Prosit Neujahr!

Unter den Verbesserungen, deren sich „Der Stern" mit dieser Ausgabe erfreut, ist die Lieferung eines feineren und weißeren Papiers — eines der besten Bibelpapiere. Das Format wird dadurch etwas kleiner, doch ist es nur leres Papier das wegfällt, da das eigentliche Druckformat ganz dasselbe wie vorher ist.

Mit der Rettungsmedaille der Royal Humane Society wurde dieser Tage in Boston im Rathause unter Vorsitz des Bügermeisters 15 Menschen und — ein braver Vierfüßler ausgezeichnet. Letzterer, eine kluge Neufundländerhündin, Prinzeß May geheißen, hatte ein Kind, seinen Spielgefährten, im entscheidenden Augenblick unter einem allgemeinen Aufschrei des Schreckens glücklich vom Schienengeleise und unter den Rädern der Straßenbahn hervorgezogen. Lord Stanley legte dem treuen Tiere die Medaille an einem schönen neuen Halsband mit entsprechender Widmung an.

Die Länge der Eisenbahnen der Erde stellte sich zu Anfang des Jahres 1895 auf 687 550 Kilometer. Hiervon entfallen, wie wir dem „Zentralblatt der Bauverwaltung" entnehmen, auf Amerika 364 975 Kilometer (auf die Vereinigten Staaten allein 288 460 Kilometer), auf Europa 245 300 Kilometer, Asien 41 970 Kilometer, Australien 22 292 Kilometer, Afrika 13 103 Kilometer. Seit dem Jahre 1890 können wir eine andauernde Verlangsamung in dem Ausbau des Eisenbahnnetzes beobachten. Dies liegt hauptsächlich daran, daß der Eisenbahnbau in den Vereinigten Staaten von Amerika so bedeutend nachgelassen hat. Auch in Südamerika haben die seit Jahren andauernde Geldschwierigkeiten die Entwickelung des Eisenbahnbaues beeinträchtigt. In Asien dagegen macht sich der Bau der großen Sibirischen Bahn bemerkbar (Ende 1894: 1618 Kilometer) und der Ausbau des kleinasiatischen Eisenbahnnetzes bemerkbar. Die europäischen Länder schreiten regelmäßig und langsam vorwärts.

Die durchschnittliche Lebensdauer eines Menschen beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Geborenen stirbt vor dem 7. Lebensjahre, die Hälfte aller Geborenen stirbt vor dem 17. Lebensjahre. Von 1000 Personen erreichen nur 6 das Alter von 70 Jahren; von 500 wird nur eine 80 Jahre alt. Auf der ganzen Welt sterben durchschnittlich 60 Personen in jeder Minute, eine in jeder Sekunde.

Von der Vielsprachigkeit der Welt. Kein Mensch, wie groß auch immer sein Gedächtnis sein mag, wäre wohl imstande, selbst nur eine oberflächliche Kenntnis von allen lebenden Sprachen, deren es 860 giebt, die wiederum 5000 Dialekte haben, zu erlangen. 89 Sprachen werden die europäischen genannt, 123 die asiatischen, 114 afrikanischen, 117 die amerikanischen und 417 werden auf den Inseln des Stillen und Indischen Ozeans gesprochen.

Unser werter Präsident und Mitarbeiter, Ältester H. E. Bowman, von dem wir einige „Abschiedsworte" hiermit veröffentlichen, wird am 18. dieses Monats von Glasgow (Schottland) aus nach seiner Heimat reisen. Wir wünschen ihm „Bon voyage". Auch seinem allgemein beliebten Nachfolger, Präsident L. S. Cordon, drücken wir unsere aufrichtigsten Wünsche zu einer erfolg- und segensreichen Laufbahn in seinem hochwichtigen Amte aus. Sein „Gruß" wird von allen Heiligen mit Interesse und herzlichsten Gegengefühlen gelesen werden.

Dem Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt entnehmen wir wie folgt: Der Kaiser hat verfügt, daß Mennoniten, denen ihr Glaube verbietet, die Waffen zu gebrauchen, künftig nicht mehr mit Haft bestraft werden sollten, um sie „weich zu machen;" dieselben werden sofort beim Eintritt in das Heer dem Fuhrwesen oder der Sanitätsabteilung zugewiesen. In Mainz wurde die Sache bereits praktisch."

Eine neue Zeitrechnung wird, von Amerika ausgehend, von der englischen Presse auf das wärmste unterstützt. Nach dieser neuesten Zeitrechnung würde das Jahr 13 Monate umfassen, von denen die ersten 12 Monate je 28 Tage und der 13. in den gewöhnlichen Jahren 29 Tage, im Schaltjahr aber 30 Tage haben würde. Nach den amerikanischen Anhängern dieser Zeitumwandlung besteht der große Vorteil derselben in der regelmäßigen Wiederkehr der Wochentage während des ganzen Jahres. Da jeder Monat sich genau aus vier Wochen zusammensetzt, so würden die Tage der Woche immer genau an demselben Datum wiederkehren. Angenommen, daß der 1. Januar auf einen Montag fiele, so würde der 1., 8., 15., 22. eines jeden Monats das ganze Jahr hindurch auf einen Montag fallen. Schon jetzt veranstalten die amerikanischen Neuerer der Zeitrechnung Propagandaversammlungen. Sie wollen im Verein mit den englischen Anhängern gelegentlich der nächsten Weltausstellung in Paris einem internationalen Kongreß jene Frage unterbreiten.

Gott ist mir Dir!

Glück zu dem Werk, das einst mit Gott begonnen,
Mit ihm geführt ward bis zum heut'gen Tag!
Und ist der Anfang uns zu bald verronnen,
Die Zeit des Fortgangs holet Alles nach!
Glück zu dem Werk, das Gottes Segen krönte,
Das mit des Senfkorns wunderbarer Kraft
Zum starken Baum in Kurzem sich verschönte,
Der unsern Brüdern Schutz und Freude schafft.
In ferne Lande streckt mit ihren Zweigen
Hinüber schon die junge Pflanze sich,
Und wird mit Gott noch manches Herz erreichen,
Da sie bisher noch keinem Sturme wich.
Treib' fröhlich Wurzeln, blühe und gedeihe,
Nimm zu an Schönheit, inn'rer Kraft und Stärk',
Daß lange noch mein Herz sich deiner freue!
Gott ist mit Dir! Fahr' fort! Glück zu dem Werk!

Karl.

Inhalt:

Moderne Tempel	1	Was thust du ihm?	12
Neujahrsgruß (mit Gedicht)	5	Der Größte im Himmelreich (mit Ged.)	13
Sparsamkeit	6	Vertrauen	14
Abschiedsworte	7	Entlassung	15
Ein Gruß	8	Mitteilungen	15
Auszug aus Korrespondenzen	9	Gott ist mit Dir! (Gedicht)	16
Ist das gerecht?	12		

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49.**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **Louis S. Cardon, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.